

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreizehngestellte Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 25 Pfg., mit Frachtposten 30 Pfg., durch die Post RM. 1.20 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreßbach, Flörsheim a. M., Marktstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreßbach, Flörsheim a. M.

Nummer 115.

Samstag, den 26. September 1914.

18. Jahrgang.

Der Krieg.

Letzte Kriegsnachrichten.

(Amtlich.) Auf unserem rechten deutschen Flügel neue Kämpfe. Inmitten beiderseits einzelner Vorstöße. Südlich von Verdun fiel Sperrfort Camp des No-manis. Bayrisches Regiment Tann hütete dort deutsche Flagge. Unsere Truppen überschritten die Maas. Sonst nirgendwo Veränderung.

Die Unruhen in Marokko.

Madrid, 25. Sept. Aus Tanger wird gemeldet, daß die Unruhe unter den Marokkanern immer mehr um sich greift. Ein französischer Polizeiposten wurde zehn Kilometer von Tanger entfernt von Marokkanern angegriffen. Fünf Polizisten fielen als Gefangene in die Hände der Rebellen. Die Mauren zogen sich dann in ihre Schlupfwinkel zurück und konnten bisher nicht ergriffen werden, trotzdem aus Tanger eine starke Truppenabteilung zu ihrer Verfolgung ausrückte. Die Garnison von Tanger soll verstärkt werden, um einem Angriff der Eingeborenen, den man befürchtet, besser Widerstand leisten zu können.

Flieger über Holland.

Rotterdam, 25. Sept. Gestern morgen fiel aus einem sehr hoch über der Stadt schwebenden Flugzeug eine Bombe auf die holländische Stadt Maastricht. Einige Fensterscheiben wurden zertrümmert. Der Materialschaden ist nicht groß; es wurden einige Kühe getötet. Vermutlich handelt es sich um einen Irrtum.

Der „Berl. Lot.-Anz.“ bemerkt dazu: Man ist versucht, zu glauben, daß es sich um einen französischen oder einen englischen Flieger handelte, der statt auf deutsche Truppen, auf die holländische Stadt seine Bomben hat fallen lassen. Möglicherweise ist es derselbe Flieger, der in Düsseldorf versuchte, die dortige Luftschiffhalle zu zerstören.

Französische Werber an der italienischen Grenze.

Mailand, 25. Sept. (Nichtamtlich.) Der „Corriere della Sera“ meldet aus San Remo: Die italienische Regierung, die erfahren hat, daß an der französisch-italienischen Grenze französische Werber junge Italiener zum Heeresdienst in Frankreich anwerben und daß dadurch viele junge Italiener abwandern, hat strenge Maßnahmen getroffen, um eine weitere Abwanderung zu unterbinden.

40 Nonnen verhaftet.

Antwerpen, 25. Sept. Belgische Gendarmen sind in das deutsche Nonnenkloster in Bosbeek eingedrungen und haben 40 Nonnen verhaftet, die über die Grenze gebracht werden sollen. Als Grund wird angegeben, eine Nonne hätte Arbeiter aufgefördert, für den deutschen Kaiser statt für den König der Belgier zu beten.

Auf der Flucht erschossen.

Erfurt, 25. Sept. Bei einem Fluchtversuch aus dem hiesigen Gefangenenerlager wurde heute nacht ein englischer Infanterist erschossen.

Was die französische Marine eine Heldentat nennt.

Aus dem R. u. K. Kriegspressequartier wird vom 22. September gemeldet: Eine neue Heldentat der französischen Flotte wirft ein eigentümliches Licht auf die ritterliche Art der Seebären: Wie heute im Kriegspressequartier bekannt wurde, statteten am 19. September mehrere vom Malta kommende französische Torpedoboote dem 60 Kilometer von der adriatischen Küste gelegenen Inselchen Peligosa einen Besuch ab. Auf der Insel befindet sich ein Leuchtturm, der alle 30 Sekunden durch ein weißes und durch ein Blindefeu die Schiffe vor Gefahren warnt. Die einzigen Bewohner sind der Wärter mit Frau und Kindern, die ab und zu von der

dalmatinischen Küste mit Lebensmitteln versehen werden. Das Regenwasser wird in einer großen Zisterne gesammelt. Die Franzosen rissen die schwarz-gelbe Fahne ab, zerstörten den Leuchtturm und die Zisterne, nahmen der Wärterfamilie allen Proviant und alle Wäsche weg und dampften dann wieder ab, ohne Rücksicht auf den Hunger der jetzt der Not preisgegebenen Leute.

Dum-Dum.

Serajewo, 23. Sept. Bei Verwundeten und Toten der regulären serbischen Truppen wurden Dum-Dum-Geschosse gefunden, die fabrikmäßig hergestellt waren. Nach den in militärischen Blättern wiedergegebenen Photographien sind die bei französischen Gefangenen gefundenen Dum-Dum-Geschosse mit den serbischen vollkommen identisch. Daraus kann geschlossen werden, daß die serbischen Dum-Dum-Geschosse französischer Herkunft sind.

Eiserne Kreuze von 1914.

Berlin, 25. Sept. In diesem Feldzuge konnten bis jetzt etwa 38000 Eiserne Kreuze 1. und 2. Klasse verliehen werden. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß die vor dem Feinde erworbene Ehrenzeichen beim Tode des Inhabers den Hinterbliebenen auf Wunsch belassen werden können. Auch ist es gestattet, diese Auszeichnungen auf Wunsch der Beteiligten in den Kirchen aufzubewahren.

Männliche Worte des Generals Bayers.

Rotterdam, 25. Sept. Der südafrikanische General Bayers erklärte in dem Schreiben, in dem er um seine Entlassung nachsucht, a. u.: Ich hörte schon im August, daß Abteilungen englischer Truppen nach Südwestafrika geschickt würden, um die Kolonie zu erobern. Ich wollte schon damals abdanken, wartete aber auf den Parlamentsschluß. Das Parlament bekräftigte den Entschluß der Regierung, Südwestafrika zu erobern, ohne daß Deutschland uns herausgefordert hatte. Die Regierung weiß, daß die Mehrheit der englisch sprechenden Bevölkerung diesen Beschluß gebilligt hat. Man sagt England führe Krieg um der Gerechtigkeit willen, um die Unabhängigkeit kleiner Völker zu schützen, um die Verträge einzuhalten. Aber die Tatsache, daß drei englische Minister abdankten, beweist, daß eine starke Minderheit in England nicht von der Gerechtigkeit dieses Krieges überzeugt ist. Die Geschichte lehrt, daß England die kleinen Völker nur schützt, wenn es seine eigenen Interessen wahrte.

Der große Zauberer Krieg.

Der Krieg ist der größte Zauberer. Er schafft Einheit und Einigkeit, wo früher Trennung und Absonderung war, er wertet alle Werte um und wandelt von Grund auf die Gefinnungen der Menschen. Einen hübschen Beitrag hierzu liefert ein Brief, den ein im Felde stehender kleiner Landwirt an seinen zurückgebliebenen Bruder gerichtet hat, und der in der „Parole“ veröffentlicht ver-
öffentlicht ist. Er lautet:

„Lieber Bruder! Erst heute komme ich endlich dazu einmal ein Lebenszeichen zu geben, und bedanke mich für Deinen Brief. Kam einmal ein freies Stündchen und wollte ich den Bleistift nehmen, so nahmen mich meistens die Kameraden in Beschlag. Ach, wie vieles könnte ich erzählen! Wenn ich wieder bei Euch sitze, werde ich es tun. Vergessen kann man ja nicht, was man jetzt großes alles durchgemacht. Ich kann jetzt ja offen gestehen, wegen der Ernte machte ich mir Sorgen. Nun ist doch alles gut gegangen, indem sich so viel Hilfe einstellte. In solcher Zeit zeigt es sich so recht, daß es viele gute Menschen gibt. Auch unsere Offiziere gehen für uns durchs Feuer und wir darum auch für sie. Weißt Du noch den schönen Vortrag, den wir vorigen Winter über die Kameradschaft im Kriege hörten? Es ist wirklich so. Vor Deinem trostreichen Briefe wollte ich manchmal den Kopf hängen lassen, wenn ich nach Hause dachte. Da stimmten mich dann die Kameraden lustig und froh. Wir haben darunter ein paar liebe Kerle, das sind ultige Späsmacher. Verdrießlichkeit kann da nicht aufkommen. Es sind auch frühere Sozialdemokraten bei uns. Einen kennst Du auch, er heißt... und wohnt... Den habe ich einmal vor ein paar Jahren aufgefordert, in unseren Kriegerverein einzutreten. Damals aber konnte er auf unseren Verein nicht genug schimpfen. Die Kriegervereine nannte er Unsinn, und Krieg werde es überhaupt nicht mehr geben.“

Dafür sagte er, würde schon die Partei sorgen. An das erinnerte ich ihn, als wir vorgestern in unserm Quartier saßen und schwätzten. Er guckte mich eine Weile an und sagte: „Ich glaube, wenn ich mit heiler Haut zurückkehre, so trete ich doch noch in deinen Kriegerverein. Wir wollen immer gute Freunde bleiben.“ Ich gab ihm die Hand und sagte: „Gewiß wir wollen Kameraden bleiben und gute Deutsche.“ Einen besseren Kameraden und Deutschen als ihn kann ich mir wirklich nicht vorstellen. Doch ich muß nun schließen. Laß nur recht bald wieder etwas von Dir hören und hoffentlich wieder lauter Gutes. Gott befohlen! Grüße alle Verwandten, Freunde und Bekannte.“

Feldpost-Geldbrief.

Das Reichspostamt verbreitet folgenden Erlaß: In der letzten Zeit werden bei den Postanstalten zahlreiche Feldpostbriefe mit Wertangabe ausgeliefert, die nach ihrem Inhalt — Waren usw. — nicht als Geldbriefe im Sinne der Feldpostdienstordnung gelten können. Die Zulassung von Geldbriefen hat nur einer tatsächlichen Geldübermittlung dienen sollen, namentlich von höheren Beträgen, die durch Postanweisungen infolge Beschränkungen deren Höchstbetrages oder aus anderen Gründen nicht übermittelt werden können. Die Verwendung dieser Versandungsform für Zigarren, Schokolade und dgl. bedeutet einen Mißbrauch, unter den der Feldpostbetrieb stark leidet. Die Postanstalten haben deshalb angewiesen werden müssen, künftig alle hiernach unzulässigen Feldpostbriefe mit Wertangabe unbedingt zurückzuweisen.

Das Reichspostamt ist immer schnell bereit, von einem „Mißbrauch“ der Verlehrsanstaltungen zu sprechen. Das bloße Verbot, Warenversandungen mit Wertangabe aufzuheben, wird sehr wenig befriedigen. Das Reichspostamt sollte, so bemerkt die „Zit. Ztg.“ mit Recht, dazu, dafür sorgen, daß die Bevölkerung Vertrauen zur Feldpost gewinnt und die Sicherheit erhält, daß Sendungen den Adressaten auch wirklich erreichen. Dann erweist sich das Deklarieren des Wertes als überflüssig.

Weitere Stimmen zu dem Erfolge der deutschen Kriegsanleihe.

Von uns bereits angeführten Stimmen über den Erfolg der deutschen Kriegsanleihe, die in freudiger Bewunderung und Anerkennung der zutage getretenen staunenswerten Opferwilligkeit und finanziellen Leistungskraft Deutschlands aus dem verbündeten Nachbarreiche Österreich-Ungarns zu uns herüberschallen, möchten wir im folgenden noch einige weitere hinzufügen. So schreibt die „Österreichische Volkszeitung“: „Mit Recht sagt ein Berliner Blatt, das Ergebnis sei ein gewaltiger Sieg des wirtschaftlichen Deutschlands. Unwillkürlich fallen einem die prahlerischen Worte ein, mit denen Lloyd George auf die finanzielle Übermacht Englands verwies. Aber selbst wenn die Ansicht des englischen Schatzkanzlers richtig wäre, so würde es nach dem Riesenerfolg der deutschen Anleihe um England nicht gut. Deutschland ist auch auf finanziellen Gebiete dem auf sein Gold pochenden Albion gewachsen, wenn nicht überlegen.“ Die „Zeit“ schreibt: „Die Subskription auf die deutschen Kriegsanleihen hatte einen die optimistischsten Erwartungen weit übertreffenden Erfolg, der die finanzielle Rüstung Deutschlands und die Kriegsbegeisterung in hellstem Lichte zeigt.“ Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ sagt: „Die Siege Deutschlands im Westen und Osten haben die militärische Riesenkraft Deutschlands und der Erfolg seiner Milliardenanleihe seine finanzielle Kriegsrüstung bewährt. Was diesem Milliardenfriege des finanziellen Deutschlands noch eine doppelte und dreifache Bedeutung verleiht, das ist seine Echtheit, seine Wahrheit. Ein glänzenderes Zeugnis für die wirtschaftliche Kraft Deutschlands, auf dessen Trostlegung und Verdorren der Krämergeist Englands so vornehmlich gehofft hatte, war wirklich nicht zu erbringen.“

Gegen die Schwäger.

Strasbourg i. El., 25. Sept. Der stellvertretende Gouverneur gibt bekannt: „Es werden in der letzten Zeit eine Unmenge unwahrer Gerüchte verbreitet u. a. über die Gefangennahme einer Landsturm-Arbeiterschlange über angebliche Erfolge unserer Feinde, und dadurch die Bevölkerung beunruhigt. In warne vor der Verbreitung solcher erlogener Gerüchte und werde die Verbreiter und Urheber vor das Kriegsgericht stellen.“ (Sehr am Platz. D. Red.)

Der Untergang des Kreuzers „Bathfunder“.

Wie von amtlicher Stelle mitgeteilt wird ist der Verlust des englischen Kreuzers, „Bathfunder“, der am 5. September vor dem Firth of Forth untergegangen ist, ebenso auf ein deutsches Unterseeboot zurückzuführen. Es war „U 21“ Kommandant war Oberleutnant zur See Herfing. Das Unterseeboot „U 21“ ist in einen deutschen Hafen zurückgekehrt.

Pakete und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 26. Sept. 1914.

* **Pakete für die Truppen im Felde.** Die Etappen-Kommandantur II in Frankfurt a. M.-Süd, Mittlerer Hasenpfad 5 (T. Hanja 9818) teilt mit, daß nach Einrichtung ihres Betriebes bereits acht Wagenladungen innerhalb sechs Tagen an die Truppenteile des 18. Armeekorps ins Feld vorbefördert wurden. Insgesamt sind 4500 Pakete der Verwandten der einzelnen Regimentsangehörigen, sowie rund 100 Kisten Liebesgaben weitergegeben worden. Die Kommandantur hat fernerhin Auskunftserteilung über die Versendung von Paketen an Angehörige anderer Armeekorps übernommen und auch die Abstempelung von Paketen an Militärpersonen ins Sperrgebiet besorgt. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die abgegebenen Sendungen nicht länger wie höchstens zwei Tage hier lagern und dann sofort per Eilfracht an die nächste Etappe weiterbefördert werden. Auf diese Weise ist es möglich, die Truppen im Felde mit den nötigen Ausstattungsgegenständen für den Winter, sowie Proviant und Liebesgaben ausreichend zu versorgen.

* **Man achte auf den Rückgang der Kartoffelpreise.** Auf dem Kartoffelmarkt in Frankfurt a. M. wurden am Mittwoch im Großhandel nur 4.50 bis 5 Mark pro 200 Pfund Kartoffel gezahlt, das sind gegen die Vorwoche 1—1½ Mark weniger für dieselbe Menge.

* **Bestimmungen für die Ausfuhr nach neutralen Staaten.** Seitdem die Ausfuhr einer Reihe von Waren verboten ist, werden die Güter, deren Ausfuhr zulässig ist, beim Ausgangszollamt einer besonderen Schau unterworfen. Um die Schwierigkeiten zu beseitigen, die sich für den Ausfuhrhandel in bezug auf Revision der Sendungen deren Öffnung und Wiederpackung beim Grenzzollamt ergeben, hat das Großherzogliche Ministerium der Finanzen Bestimmungen erlassen, nach denen in das Handelsregister eingetragenen Firmen besondere Erleichterungen gewährt werden können. Die Erleichterungen bestehen allein darin, daß auf Grund eines von dem Hauptsteueramt ausgestelltten Erlaubnisscheines und nach einer Beglaubigung der Fakturenabschrift durch die Handelskammer von einer Öffnung und Befichtigung der Sendungen an der Grenze abgesehen werden kann. Außerdem aber kann die Öffnung der Sendungen beim Grenzzollamt auch dadurch vermieden werden, daß sie dem Hauptsteueramt mit einer Anmeldung vorgeführt und von diesem unter Verschluss auf das Grenzzollamt abgelassen werden. Nähere Auskunft wird von dem Sekretariat der Handelskammer, erteilt.

* **Uebertoten!** Wir lesen in der „Jugend“: Fast viereinhalb Milliarden wurden in Deutschland für die Kriegsanleihen gezeichnet. Diesen neuen Akt deutscher Barbarei der übrigens so recht beweist, daß Deutschland vom Dreiverband bereits wirtschaftlich ruiniert ist und nächstens um Frieden bitten muß, haben, wie wir hören, zahlreiche russische Generale durch einen Akt heroischen Opfermuts beantwortet: Sie haben beschlossen, daß jeder von ihnen fünf Prozent der in den letzten zwei Jahren unterschlagenen Gelder freiwillig auf den Altar des russischen Vaterlandes niederlegt! Damit wird der lächerliche Betrag der deutschen viereinhalb Milliarden weit übertoten!

Die kleinen Mädchen aus Herzberg.

Die Kleinen der 7. Klasse der Mädchenschule in Herzberg an der Elster haben 5. Mt. gesammelt und diese mit folgenden Zeilen dem Roten Kreuz gesandt:

„Liebe Soldaten!

Wir kleinen Mädchen aus der 7. Klasse schicken Euch dieses Geld, damit ihr alle wieder gesund werdet. Wir schicken Euch dies, weil wir Euch sehr lieb haben. Freut Euch auch nun tüchtig darüber. Diesen Brief hat unsere Lehrerin für uns geschrieben, weil wir erst beim „h“ und beim „sch“ in der Fibel sind. Aber wir haben gesagt, was wir Euch schreiben wollten. Nun haben wir Euch genug erzählt.

Eure kleinen Mädchen aus der 7. Klasse in Herzberg.“

* **Umwertung aller Werte.** Die „B. Z. am Mittag“ veröffentlicht folgenden lustigen Feldpostbrief: „... Irigendwo in der Champagne auf dem Ader sitzend, unter großem Radau, verursacht vom Zwiegespräch der Artilleristen! Du ahnst nicht, wie kühl einem das läßt. Wir mußten nach P... auf kurze Zeit in Deckung zurück, bis die Franzosen geworfen waren und wir freie Bahn hatten. Und dabei zündete man sein Pfeifen und macht Wig auf Wig. Und doch denkt man: „Gilt sie mir oder gilt sie dir?“ Aber sie galt — keinem. Ich glaube die Franzosen schiefen schlecht. Dann holt man sein Frühstück hervor — Brot, Butter, kalter Hammelbraten, ein Glas Sekt, eine Zigarre —, legt sich, redet klug oder schreibt Mutttern. Es ist 9 früh, und bin seit 1½12 Uhr nachts auf, habe Wachen zu revidieren usw. Ich betrachte vom hygienischen Standpunkt den Krieg

für mich bisher als eine etwas ausgedehnte Erholungsreise, wie Ihr sie mir ja gewünscht habt. Du schreibst von der Umwertung der Werte daheim. Nun erst hier! Es kommen Tage, wo man den Wert in Geld etwa ausdrücken könnte:

Eine Flasche Champagner	0.95 „
1 Kommissbrot	3.00 „
Rotwein	wird einem über
1 Zigarre	3.00 „
Trinkwasser pro Glas	1.00 „
1 Bett	33.00 „
1 Waschgelegenheit	10.00 „
Crème double, das Faß	0.50 „
Melonen, das Gros	0.20 „
1 photographischer Apparat	
Friedenspreis 40.0.	300.00 „
1 Revolver	1000.00 „
Pfeisentabak, das Pfund	5.00 „
Fromage de Brie, 12 Stück	0.10 „
Butter, das Kilo	0.10 „
Ein Stundchen bei Mutttern	100 000 000.00 „

Heute ist wieder Sonntag, alle Sonntag ist großes Schlachtfeld, nur daran merken wir den Wochentag. Man weiß nicht, was Tag und Nacht, was gefährlich und gefährlos was arm und reich ist. Am ärmsten ist, wer einen Sack Dukaten hat, am reichsten, wer Freunde in der Armee hat oder wer ein geschickter Kerl oder der Sprache mächtig ist. . .

* **Rüsselsheim, 25. Sept.** Der erste von der Firma Opel nach dem Standort der Hessischen Division abgeschickte Wagen mit den Liebesgaben der Rüsselsheimer Bevölkerung traf auf dem Wege zum Schlachtfeld mit dem Großherzog von Hessen zusammen. Der Landesherr war über die Sendung außerordentlich erfreut und sorgte dafür, daß der von dem Obermeister Michel von den Opelwerten geleitete Wagen direkt an die Hessischen Regimenter heranfahren und die Gaben an die Rüsselsheimer Krieger verteilen durfte. In einem besonderen Schreiben an die hiesige Bürgermeisterei dankte der Großherzog allen Rüsselsheimer für die Gaben, die er selbst besichtigte und entbot allen Einwohnern seine Grüße. Der Fürst äußerte dabei seinen Wunsch, daß man hauptsächlich Unterleider und auch etwas zum Rauchen schicken möge. An Schwären und Getränken bestehe dagegen bei den Hessen kein Mangel. — Heute früh ging der zweite Wagen mit Liebesgaben von hier ab, wobei man dem Wunsche des Großherzogs besondere Rechnung trug.

* **Frankfurt, 25. Sept.** Zu der bereits gemeldeten Verbrüderung eines Kindes durch kochendes Wasser hat jetzt die Untersuchung ergeben, daß die eigne Mutter den Tod des Kindes in leichtfertiger Weise herbeiführte. Die Frau setzte das 18 Monate alte Söhnchen auf den Deckel eines mit kochendem Wasser gefüllten Kessels! Durch die Bewegungen des Kindes verschob sich der Deckel, und das Kind fiel ins Wasser. Die Mutter zog es heraus, wobei sie sich an den Händen verbrühte und legte dann das Kind, als es sich vor Schmerzen krümmte, in kaltes Wasser, die Qualen des Wärmchens dadurch noch entsetzlicher machend. Schließlich widelte sie das unglückliche Wesen in Decken und trug es ins Krankenhaus, wo der Tod nach mehreren Stunden dem furchtbaren Leiden ein Ende bereitete.

Aufruf

zur Kontrollversammlung des gedienten Landsturms im Landwehrbezirk Wiesbaden.

Es haben zu erscheinen alle Unteroffiziere und Mannschaften des ausgebildeten Landsturm aller Waffengattungen, (das heißt alle gedienten Leute vom 39. Lebensjahre aufwärts) auch wenn sie sich bereits zum Dienst gestellt hatten und als krank wieder entlassen wurden, sowie die auf Reklamation zurückgestellten.

Es haben nicht zu erscheinen die Leute, die bis zum 1. August 1914 das 45. Lebensjahr vollendet hatten.

Die Kontrollversammlung für Flörsheim findet statt: in Flörsheim Platz am Main neben dem Gasthof zum „Hirsch“ am Montag, den 28. September 1914, vormittags 11 Uhr: die Mannschaften aller Waffen der Jahressklassen 1889—1900 aus Flörsheim, Diedenbergen, Eddersheim, Weibach und Wicker. Auf dem Deckel eines jeden Militärpasses ist die Jahressklasse des Inhabers angegeben.

Zugleich wird zur Kenntnis gebracht:

1. Besondere Beordnungen durch schriftlichen Befehl erfolgen nicht mehr. Diese öffentliche Aufforderung ist der Beordnung gleich zu erachten.
2. Willkürliches Erscheinen zu einer anderen als der befohlenen Kontrollversammlung ist verboten. Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein von der Ortsbehörde beglaubigtes Gesuch baldigst seinem Bezirksfeldwebel einzureichen.
3. Befreiungen von der Kontrollversammlung finden grundsätzlich nicht statt.
4. Wer bei der Kontrollversammlung fehlt, macht sich strafbar.
5. Militärpapiere (Paß- und Führungszeugnis sind mitzubringen soweit noch vorhanden. Ausfertigungen von Duplikaten finden vor der Kontrollversammlung nicht statt.
6. Die Mannschaften werden nach der Kontrollversammlung entlassen; zur späteren Einstellung ergehen besondere Beordnungen.

Wiesbaden, den 21. September 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Wird veröffentlicht:

Flörsheim, den 24. September 1914.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß von der Feldpost Pakete von mehr als 250 Gramm Gewicht an die Angehörigen des Feldheeres zurzeit nicht befördert werden dürfen und daher von den örtlichen Postanstalten auch nicht angenommen werden.

Wer beabsichtigt, Angehörigen des Feldheeres Pakete zu senden, hat das Paket, das möglichst nicht über 5 kg schwer sein soll, an den für den Feldtruppenteil zuständigen Ersatztruppenteil zu richten. Die Adresse würde z. B. für eine der 6. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 81 angehörenden Person wie folgt zu lauten haben:

An
das Ersatzbataillon
Infanterie-Regiments Nr. 81
in Frankfurt a. M.

zur Weiterbeförderung an:

XVIII. Armeekorps,
21. Infanterie-Division,
42. Infanterie-Brigade,
Infanterie-Regiment Nr. 81,
II. Bataillon,
6. Kompagnie

Gefreiter der Reserve X

Ausdrücklich wird bemerkt, daß dieses Verfahren nur auf diejenigen Personen des Feldheeres Anwendung finden kann, welche sich bei Truppenteilen befinden, die zum Verband des XVIII. Armeekorps oder XVIII. Reservekorps gehören oder bei Truppenteilen stehen, die ihrer Nummern usw. Bezeichnung nach als vom XVIII. Armeekorps hervorgegangen betrachtet werden können. Diese Angaben müssen aus der vom Absender auf das Genaueste anzugebenden Adresse hervorgehen.

Dem Verderben ausgelegte Schwären sind unter keinen Umständen abzusenden, da längere Zeit verstreichen kann, bis das Paket in den Besitz des Empfängers gelangt wird. Es wird daher auch ersucht, Pakete nur dann abzusenden, wenn der Empfänger die Übersendung gewisser Gegenstände selbst gewünscht hat. Die Anordnungen anderer Armeekorps sind hier nicht bekannt, es kann daher bezüglich derselben hier auch keine Auskunft gegeben werden.

Der Standort der Ersatztruppen kann bei der örtlichen Postanstalt erfragt werden.

Frankfurt a. M., den 10. September 1914.

Stellvertretendes Generalkommando,
18. Armeekorps.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 19. September 1914.

Der Bürgermeister Laud.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, Frühmesse, 7 Uhr, Schulmesse 8½ Uhr, Hochamt 10 Uhr. Nachm. Andacht in allgemeiner Not.
Montag, 6 Uhr hl. Messe im Schwesternhaus, 7 Uhr 3. Seelenamt für Agnes Kahl.
Dienstag, 7 Uhr Amt für Krieger.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 27. Septbr.
Beginn des Gottesdienstes nachmittags um 2 Uhr.

Bereins-Nachrichten.

Kath. Jünglingsverein. Morgen Mittag 4 Uhr Versammlung mit Vortrag im Schützenhof.
Freie Turnerschaft. Sonntag Nachmittag 3½ Uhr Versammlung im Kaiseraal. Wegen wichtiger Tagesordnung werden die Mitglieder gebeten vollständig zu erscheinen.
Freie Turnerschaft. Dienstags und Donnerstags von 8½ Uhr Turnstunde der Turner im Kaiseraal.
Turnverein. Die Turnstunden finden Sonntags um 3 Uhr auf dem Turnplatz statt. Pünktliches Erscheinen ist notwendig.

Eine schöne

◆ 2 oder 3 Zimmerwohnung ◆
zu vermieten. Eisenbahnstr. 15.



Eisenbahn-Fahrplan

bis auf Weiteres.

Von Flörsheim nach Frankfurt.

446 548 631 1046 131 331 446 701 946 1046

Von Frankfurt nach Flörsheim.

636 856 1056 1236 156 436 636 736 856 1056

Von Flörsheim nach Kassel.

735 1005 1205 135 305 535 735 835 935 1205

Von Kassel nach Flörsheim.

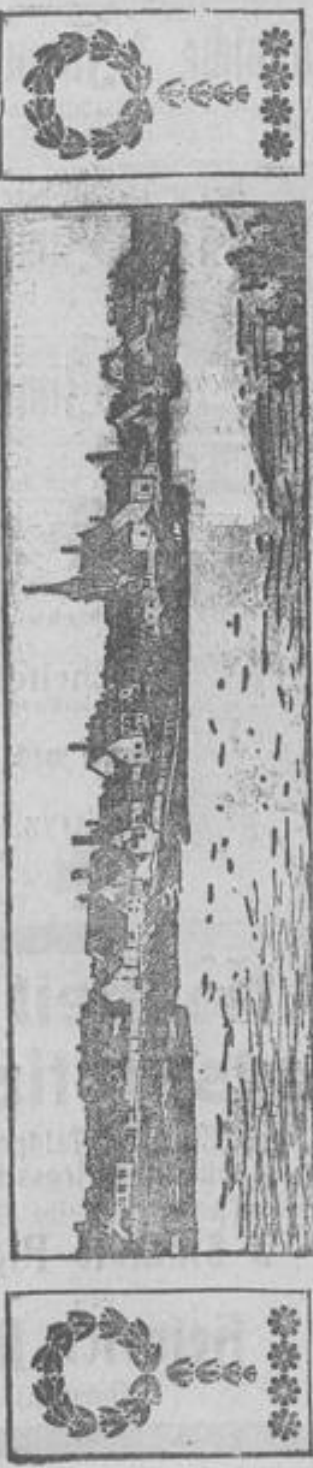
415 515 600 1015 100 300 415 630 915 1025

Möbliertes oder leeres Zimmer

zu vermieten.

Näheres Expedition.

Uns besten Bedenken!



Regenbogenlaub.

Roman aus den Harzer Bergen von Heinz E. Monts.

Eine des Abgesandten kommende leere Tazeta-
meter... (10. Fortsetzung.)
Wort. Er fühlte inständig, diesem Worte gegenüber
waren leere Phrasen nicht am Platz. Eine Liebe;
ruhig, fast eilig in ihrem Schmetz, eine Frau von
solch einer Selbstbeherrschung.
Grote Bach brach durch das drückende Schweben.
„Sie kommen wohl in Angelegenheit meines
Schwagers?“
Der Klang ihrer Stimme gab Gramland seine
Unbefangenheit wieder.

„Ja — das heißt, ich war ein Freund von ihm —
oder besser gesagt — ich sprach ihn heute nacht nach,
unmittelbar nachdem der Witterer entwich.“
Grote Bach zwinkerte ein wenig mit den Augen.
Es schien, als ob sie weinen wollte. Allein die Tränen
blieben aus. Es war wohl auch ein Jucken der sicher
bis ins maßlose erregten Nerven.
„Sie sind sehr gut, besten Dank. Ich hätte nicht
gedacht, daß es schon zu Ende gehen würde. Wollen
Sie den Toten noch einmal sehen? Bitte, treten Sie
näher.“

Ruhig und ernst waren die Worte der jungen Frau
von den feingeklungenen Lippen geflossen. Kein Zug
ihres bleichen Gesichtes hatte sich verändert. Ohne
weiteres schritt sie dem Doktor voran durch den Wohn-
raum und öffnete die Tür zum Nebenzimmer.

Gelbe Sonnenstrahlen verhallten das einzige
Fenster und erzeugten ein orangefarbenes, weiches Licht.
Auf seinem Bett lag der Tote, im weißen Sterbendeck
und mit sorgfältig gekämmtem Haar. Ein friedlicher
Ausdruck hatte sich ausgebreitet über das markante, un-
beugsame Gesicht, es schien, als ob der Förster nur ein
wenig eingenickt sei. Frischer, grüner Lannendruck
leuchtete zu Haupten des toten Mannes, die erstarren
Finger umspannten einen kleinen Zweig mit roten
Eicheln. Der Fuchshoden war frisch geschnitten. Bligen-
der Sand und geschnittener Buchsbaum deckte die weißen
Dielen.

Dies alles war die Sitte des am uralten Brauch
säß festhaltenden Übergraves. Seine heiligen Bäume
rauschen noch vor so manchem uralten Brauch. Es
meist seine Toten nicht nur bei Pflanz und Gländes-
amt, sondern es lag auch den Eichen an, es räumert
das Sterbzimmer mit Wacholder aus, um die bösen
Geister fernzuhalten, deren Nähe es in dem charaktisti-
schen Reichengeruch zu verspüren glaubt. Der unter-
ste Drang der Bergangenheit, der unser Blut erfüllt,
reißt es dazu, ohne zu ahnen, daß es sich zu seiner
Weg zu geben, ohne zu ahnen, daß es sich zu seiner
Heiligkeit durch die Eichen seinem mächtigsten Gott emp-

sehen wollte. Die Köpfe haben eben vergessen, aber
nicht die Herzen.

„Die Kommission hat die Reiche bereits freigegeben.“
Sie stand am Eingange des Bettes, hatte die
Hände über die Brust gekrenzt und bewegte sich nicht.
Ihre großen, grünen Augen waren starr auf Gram-
land gerichtet. Von Schreden oder folternder Angst
keine Spur.

Gramland trat schweigend von dem Lager zurück.
Diese ganze Tragödie begann einen immer größeren
psychologischen Reiz auf ihn auszuüben. Die Augen
der Försterin waren von einer furchtbaren Schönheit.
Er kannte die en-Zap. Den Eindruck einer Konstantin
machte die Frau nicht — oder aber, sie mußte eine
sehr große sein.

6. Kapitel.

Doktor Gramland zerstückte einen Brief und warf
ihn in den riesig gefüllten Papierkorb.
Es war zu arg, wirklich zu arg, Knapp
vierzehn Tage wohnte er — und nun schon die Kin-
digung. Die in Berlin wohnende Schwägerin der
verstorbenen Frau Rechnungsrat war plötzlich ge-
storben, und die würdige Dame sah sich genötigt, über
Hals und Kopf zur Übernahme des verwaisten Haus-
halts nach der Hauptstadt abzureisen.

So stand es in den energischen Schriftzügen der
Käin auf dem etwas altmodischen Büttenpapier, und
lo böslich die Worte des Briefes auch klingen mochten,
so, wie sehr Frau Doktor auch bedauerte — das
alles konnte nichts ändern an der Tatsache, daß Doktor
Gramland sich unter Innehaltung der üblichen Hoflich-
keitsförmlichkeiten auf die Straße gesetzt sah.

Er drehte sich um in dem schlingeligen Schreit-
fessel und ließ einen bedauernden Blick hinlegen über
die behagliche Einrichtung und vor allem über die an
den Wänden arrangierten Tropfen seiner zwei Reise-
jahre.

Buntschillernde Japanstickerien, zwei echte Bogen-
sahnen, Federkissen aus der Südee und indische
Perlenarbeiten, dazu treffliche Ergänzungen des Kunst-
gewerbes dreier Erdteile, Waffen in den bizarren
Formen, ein reichhaltiger Schmuck altchinesischer Arbeit,
eine Darstellung der indischen Dreigötter in edler
Bronze, eine Gebetslampe, die römischer Kanatismus
aus den beiden Himmeln eines ehebrecherischen Paars
gelöst und gefertigt hatte. Mit unendlicher Mühe und
peinlicher Sorgfalt war das alles gruppiert und ge-
ordnet, von dem Doktor selbst nach eigenem Geschmack
und eigener Individualität auf das wirksamste zu-
sammengestellt.

Und nun hieß es die Frucht tagelanger Arbeit
wieder verlassen, sich von neuem auf die Suche be-
geben nach einer ihm zugehenden Wohnung.

Schwerlich, einfach schwierig!
Zu allem Überfluß das plötzlich eingetretene Tau-
wetter! Von Südfösten her war es gekommen mit
bedrückendem Himmel und großen, schweren Wolken-
massen. Selbst am lau und weich blies es durch die
verschneelten Täler und über die vereisten Hänge,
erleichterte selbst die höchsten Klippen und ließ von ihnen
keine Nebelbänne wehen zum Zeichen, daß der Früh-
ling nicht mehr fern sei. Die auf Dächern und Straßen
und Höfen ausgebreiteten, allmählich ganz grau und
mühsam gewordenen Schneemassen begannen zu
tauen und verwandelten die Stadt in eine Umwelt von
grauem Gischrei und braunen Bächen.

Es klopte. Auf der Schwelle erschien das zurück-
gebliebene Dienstmädchen der am Vormittag schon ab-
gereisten Käin, hinter ihm sah Gramland die edige
Gestalt des Försters, der ihm vertraulich zu-
lächelte aus blauen, in der Farbe etwas verwässerten
Augen.

„Gut Gott, Köhlersepp, das ist nett, daß Ihr Euch
einmal sehen laßt.“

„Mit ausgestreckten Händen war der Doktor auf den
Zimmer gegangen und hatte den Widerstrebenden ins
eine dicke, runde Holzplatte unter dem Arm trug, die,
er umständlich auf den Teppich niederlegte.

„Was schleppst du denn da mit Euch herum, Sepp?“
Aber nehmst erst Platz! Was steht Ihr vor, einen
Kognak oder ein Glas Wein?“

Der Köhler, den Doktor Gramland in einen Sessel
genötigt hatte, sah stocksteif auf der äußersten Kante
des nach seinen Begriffen über alle Maßen kostbaren
Wohlfühlers, den eisernen Kopf vergraben zwischen
den Schultern und mit angezogenen Knien und drehte
perlegen den abgegriffenen Fuß in den grobknöchigen
Fäusten. Dabei sah er den Doktor unverwandt an mit
einem schenen wie bittenden Blick, der zu sagen schien:
ach ja, nicht böse sein, ach ja, nicht böse sein!

„Ich habe vor ein paar Jahren beim Torsfechen
im Thingelster Moor vor dieses Dings hier gefunden.“
begrann er endlich in seiner hartklingenden Sprache, die
entfernt an das Himmeln eines Speckes erinnerte.
Er stieß mit dem Fuß an die mitgebrachte Platte, eine
freisrunde, vom Alter ganz geschwärzte Scheibe aus
Eichenholz mit einer faulstüchtigen Durchbohrung in der
Mitte. „Ein studierter Mann sagte mir, es wäre ein
Karrenrad aus der Zeit der alten Deutschen. Seitdem
hat es bei mir zu Hause herumgelegen. Aber wie ich
Sie kennen lerne — da — da hab' ich gedacht, Sie
hätten vielleicht Spaß daran. Und hier — das per-
gantfarbene Gesicht bedeckte sich plötzlich mit einem
dunklen Rot, und er geriet ins Stottern —, und hier —
hier — ist es nun.“

Gramland, der gerade zwei Viskörgläser gefüllt hatte,
legte die Flasche nieder. Sein geschulter Blick erkannte
sogar, daß er es hier nicht mit einem algermanischen
Hade, sondern mit einer Joghannisscheibe zu tun hatte.

Noch ein halbes Dutzend Jahrzehnte früher ver-
samelte sich auch im Harz noch das junge Volk am
Johannisabend auf vorpfeifenden Punkten der Berge
zur Feier der Sommerferien. Ein mächtiger
Holzstoß wurde geschichtet, und weithin loberten die
Feuer durch die Nacht. Jeder der Burschen ließ eine
vollständig gemachte Holzscheibe über den Abhang
hinab zu Tale sausen und tat dabei ein ferniges
Sprächlein zu Ehren seiner Liebsten. Je leuchtendere
die Scheibe und je größer der von ihr beschriebene
Bogen, desto größer das Glück, welches das junge Paar
im zukünftigen Ehestand erwarten durfte.

Der Himmel weiß, durch welchen Zufall und vor
wenigst Jahrhunderten eine solche Scheibe in das Moor
geriet und dort schlummerte, bis ein Spatenstich des
Köhlersepp sie dem Tageslicht zurückgab. Der Roman-
tiker und Dichter in Gramlands Brust umwob das alte
Wald Holz mit einem Lauber, der den fehlenden,
wissenschaftlichen Wert mehr wie ersetzte. Und sein
Dank kam aus ehrlichem Herzen.

„Ihr seid ein netter Kerl, Sepp; da habt Ihr
wirklich etwas gebracht nach meinem Geschmack.“
Wieder würgte der Alte, als sei es ihm unmöglich,
das Wort zu sprechen, das ihm in der Kehle lag.

„Ich habe noch etwas gefunden, Herr Doktor. Ich
ging am Morgen nach der Gegend, mit dem Weissen
Hans an dem Klosterteich vorbei — Sie wissen ja, der
Bach — wo — wo Sie — wo Sie das Wägen ge-
troffen hatten. Und da — da sehe ich auf einmal
etwas Plantes im Schnee liegen, und wie ich mich
bückte — da — da war es diese Uhr.“

Er schaute aus einem braunen Lederbeutel eine
winzige Damenuhr heraus und hielt sie dem Doktor
mit glühendglohenem Anblick entgegen.
(Fortsetzung folgt.)

Kath. Weil W. Flörsheim

Einkaufszentrale LOTZ & SOHERR Mainz, für ca. 80 Zweig-Geschäfte.

Preise genau wie im Hauptgeschäft.

Kurz-, Weiß-, Woll- und Modewaren. Nur noch Grabenstraße 20

Zu Liebesgaben für unsere im Felde stehenden tapferen Krieger empfehle für Feldpostpakete geeignet:

Normalunterzeuge

wie Hemden, Hosen u. Unterjacken, Lungenstücker, Leib-Binden, Knie-Wärmer, Kopfstücker, Pulswärmer, Socken, Strümpfe.
Gestrickte Militär-Unterweihen.

Feiertagehalber bleibt mein Geschäft

Dienstag, den 29. September von nachmittags 5

Uhr bis Mittwoch Abend 7 Uhr

geschlossen.

Schuhhaus Simon Kahn, Flörsheim

Grabenstrasse 10.

Damen-, Mädchen- und Kinder-Hüte

in jeder Preislage und Geschmack.

Herren-Stroh- und Filz-Hüte

in größter Auswahl zu allerbilligsten Preisen. Riesenauswahl in Kravatten, Vorhemden, Kragen, Manschetten, Taschentücher, Hosenträger, Socken, Mützen und Dauerwäsche etc.

Zylinderhüte.

Chapoglaques.

Kaufen Sie am Platze, dann kaufen Sie billiger wie im Warenhaus.

Hedmann's Modewarenhaus

bietet ihnen Gelegenheit gut und dabei doch billig zu kaufen.



Cognac Scharlachberg



Vorragende Qualität!

Original-Abfüllung der
Cognacbrennerei Scharlachberg
G. m. b. H., Bingen a. Rh.
In Flörsheim zu haben bei:
Drogerie Schmitt.

Schirmreparaturen

werden sauber und fachgemäß ausgeführt von
Hermann Schütz, Drechslermeister

2 Zimmerwohnung

partell nebst Küche und Zubehör
in der Nähe der Bahn ist zu ver-
mieten. Näh. Exped.

Falläpfel

nimmt zu den höchsten Preisen an

Christoph Boller.

Mainzer Musikakademie, Opern- u. Orchesterschule

Kirchplatz 7. part.

Direktion: A. Stauffer und E. Schewe.

Vollständige Ausbildung in allen Zweigen der Tonkunst.
Opern- und Chorhülle. — Kinder- und Schülerorchester.
Klavierlehrerseminar. — Organistenschule (Lehrinstrumente).
Lehrerin für Gesang und Oper: Frau Reptop-Bekendorf.
25. erstl. Lehrkräfte. — Eintritt jederzeit — Honorar 75—350 Mark
Neuaufnahme täglich von 10—12 und 2—5 Uhr.

Landwirtschl. Maschinen u. Geräte

Gras- und Getreidemäher, Selbstableger, Binder, Heu-
wender, Säemaschinen, Häckselmaschinen, Kartoffel-Ernte-
maschinen mit u. ohne Gabelführung, Pflüge aller Art, Schäl-
maschinen, Hack-Häufelpflüge, Kultivatoren, eiserne Eggen,
Drahtwurzmühlen, Kartoffelquetschen, Futterdämpfer, Jauche-
pumpen, Strohschneider usw. Komplette Anlagen für Land-
wirtschaft und Pumpanlagen mit Motorbetrieb, Repara-
turen aller Art, großes Ersatzteillager, Schleiferei.

Landwirtschaftl. Maschinenfabrik Hummel

Telefon 216 Rüsselsheim a. M. Telefon 216

Eine hübsche 3-Zimmerwohnung

entl. mit Manjarda in neuem Haus u. i. d. Nähe
der neuen Schule ist zu vermieten. Näh. Exped.

Persil

für

Spitzenwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Eine schöne (der Neuzeit
entsprechende)

3 Zimmerwohnung

ist zu vermieten.

Näh. Expedition.

Eine geräumige 2 oder kleinere

3 Zimmerwohnung

in der Nähe der Bahn zu mieten
geht. Off. nebst Preisangaben
an den Verlag d. Ztg.

Spezialtur

gegen Syphilis,

Geschwüre, Flechten, Harn-
röhrenleiden,

Ehrlich-Hata 606.

Lichttherapie etc. Blutuntersuch.

Dr. med. Wagner

Arzt,

MAINZ, Schusterstr. 541.

Sprechstunde

tägl. 9—1 u. 6—1/2

außer Montags.

29. Jahrg.

Wiesbadener Neueste Nachrichten

29. Jahrg.

Einzige und größte unparteiliche Mittagszeitung im Bez. Wiesbaden.

Amtliches Organ vieler nassauischer Gemeinden; außerdem vorzugsweise benutzt vom Landrat, den
Stadt- Behörden, dem Amtsgericht, Forstämtern, Kirchen- und Schulämtern, Militärbehörden usw.

Eine moderne Tageszeitung großen Stils, deren Abonnentenzahl im letzten Jahre sich fast verdoppelt hat.

Ungefähr
500 Land-
Agenturen

Die Wiesbadener Neueste Nachrichten

braucht jeder Inserent und muß dieselben benutzen,
wenn eine Reklame in Wiesbaden Wert haben soll.

Ungefähr
500 Land-
Agenturen

Meistverbreitete Wiesbadener Tages-Zeitung in dem Rheingau und in Nassau.
Stellen-Gesuche und Stellen-Angebote, überhaupt alle sogenannten kleinen Anzeigen erzielen besten Erfolg

Neuheit!

Kriegs-Notizbuch

für Militär und Civil mit Feldpostbestimmungen
2 Karten von den Kriegsschauplätzen

unentbehrlich für jeden im Felde stehenden

à Stück 10 Pfg.

zu haben bei

Heinrich Dreisbach,

Karthäuserstraße 6.



Nr. 41

Illustriertes Unterhaltungsblatt.

1914

—*— Bismarck. —*—

Dunkel, schweigend liegt der Sachsenwald,
Grollend rollt der Donner in der ferne.
Wie von dumpfen Riesentritten schallt's,
Durch zerrissne Wolken schau'n die Sterne.

Einsam wandernd siehst du Bismarck nahn,
Adler kreisen um das Haupt des Helden,
Siegesadler sind's auf ihrer Bahn,
Die vom Kampf und deutschen Siegen melden.

Sinnend blickt er übers weite Land,
Das im Schlafe liegt zu seinen Füßen.
Segnend hebt er empor die Hand:
Meine Seele will dich, Deutschland, grüßen!

Du, mein Heimatland, jezt groß und stark,
Wie ein Mann hast du das Schwert gezogen
Und du zeigst das feste deutsche Mark
Allen Feinden, die dort draußen toben.

Wo wir dermaleinst in heißer Schlacht
Frankreichs Kaiser völlig überwunden,
Hat der Söhne feurig junge Kraft
Der Besiegten Söhne jezt bezwungen.

Für dich, Deutschland, kämpft der Söhne Schar,
Schirmend mit dem Leib der Heimat Erde.
Siegverkündend schwebt der Höllernaar
Ueber euch und spricht ein neues: Werde!

Neuer Schöpfung ungestüme Kraft
Quillt aus den mit Blut gedängten Saaten
Und das deutsche Reich mit neuer Kraft
Schreitet stolz zu neuen deutschen Taten.

Wenn der Friede wieder durch das Land
Jubelnd schreitet, ist das Leid gewesen.
Zwingt alsdann die Welt mit starker Hand,
Daß am deutschen Geist sie mag genesen!

Endlich hör und folge meinem Rat
Und kein Feind macht euch den Boden streitig.
Wenn ihr immer zeiget durch die Tat,
Daß ein Volk ihr seid und einig, einig!

Segnend, grüßend hebt'er noch die Hand,
Schreitet langsam, wie er kam, von dannen.

Wie zum Troste steht das ganze Land
Plötzlich durch den ersten Blitz in Flammen!

Kurt Vacher-Malsch.

Das Auge des Herrn.

Roman von S. A. Osman.
(Fortsetzung.) (Nachdr. verb.)

Das Gespräch zwischen Wolf und Malschwich wurde plötzlich unterbrochen.

„Donnerwetter, Herr von Koczierowski — Glück im Spiel, Unglück in der Liebe! Sie räubern uns ja geradezu aus!“ Der Oberförster machte seinem verärgerten Herzen gegenüber seinem präsumtiven Schwiegerohn durch diesen Zwischenruf Luft. Die beiden Nichtspieler sahen nach dem Spielisch hinüber, wo Jan von Koczierowski eben die Bank hielt. Neben ihm lag schon ein ansehnliches Päckchen Scheine und ein hübs-



Einzug der ersten Kriegstrophäen in Berlin.

Die Abteilung des Landsturm-Bataillons Osterode mit der erbeuteten russischen Fahne. Die acht Landsturm-Männer vom Landsturm-Bataillon Osterode, die in der Schlacht bei Tannenberg die erste russische Fahne erbeuteten, durften diese Fahne an der Spitze des Zuges nach dem königlichen Schlosse bringen.

ches Häufchen Gold, während man es den Gesichtern der anderen Spieler ansah, daß der Oberförster die Wahrheit gesagt hatte.

„Der Oberförster sollte überhaupt nicht spielen,“ meinte Wolf halb und halb für sich, doch nicht, ohne daß es Malschwich hörte. „und für Koczierowski ist es auch nichts, wenn es auch in diesem Falle „in der Familie“ bleibt. Aber er hat auch nichts zuzusehen und für jemanden, der mit fremdem Gute arbeiten muß, kann das Spiel zu einer bösen Versuchung werden.“

Aber die Prophezeiungen Wolfs sollten, wenigstens was Koczierowski anging, nicht in Erfüllung gehen. Als die Gesellschaft am frühen Morgen mit übernach-

tigen Gesichtern ausbrach, hatte er für seine Verhältnisse ein kleines Vermögen in der Tasche, und der Konful meinte scherzend, daß er das, was er in dieser Nacht in Stevenhagen verloren hätte, auf den Kaufpreis anschlagen müsse.

12.

Zwei Tage später rollte ein leichter Jagdwagen vor die Rampe des Malchentiner Herrenhauses. Es geschah so selten,



Benedikt XV., der neue Papst.

Das im Vatikan tagende Konklave wählte den bisherigen Erzbischof von Bologna, Kardinal della Chiesa, zum Papst. Der neue Papst wurde am 21. November 1854 zu Repi in Ligurien, Diözese Genua, geboren. Er wurde erst im Alter von 24 Jahren zum Priester geweiht und nachdem er im Staatssekretariat des Heiligen Stuhles eine wichtige Stelle inne hatte, im letzten Konklave, das der am 20. August verstorbene Papst Pius X. am 12. Mai 1914 abhielt, vom Heiligen Vater zum Kardinal geweiht.

Die allberühmte Kathedrale zu Mecheln.

eine der größten und schönsten Kirchen Belgiens, wurde beim Kampfe gelegentlich eines Ausfalles der Belgier aus Antwerpen von belgischen Granaten in Trümmer geschossen. Der berühmte Bau aus dem XV. Jahrhundert enthielt im Innern eine große Anzahl bedeutender Kunstwerke von van Dyck und anderen Meistern. Der prachtvolle Glockenturm hatte eine Höhe von 97 Meter und seine Zifferblätter einen Durchmesser von 14 Meter. Im Turme hing bis vor kurzem das berühmte Glodenspiel, bestehend aus 45 Gloden. Jetzt ist all die Herrlichkeit vernichtet und wie so vieles in dem Kriege, was wohl wert war, noch Jahrhunderte zu überdauern, für immer unwiederbringlich verloren.

daß ein fremdes Fuhrwerk in Malchentin gesehen wurde, daß die Leute auf dem Hofe ganz erstaunt hinüberblickten, und den hochgewachsenen Fremden, der, vom alten Peters empfangen, die Treppe hinauffragte, mit neugierigen Augen verfolgten.

Malte Malchwitz betrat mit einem eigentümlichen Gefühl

zum erstenmal in seinem Leben das alte Stammhaus seiner Väter. Es war ihm zumute, wie einem, der nach langer, langer Verbannung wieder in die Heimat zurückgekehrt ist. Sein Auge schweifte über die schön geschnitzte Treppe, die von der Halle zum oberen Stockwerk hinaufführte — er entzifferte sich ihrer aus den Schilderungen seines Vaters. Hier nebenan mußte der große Saal liegen mit den alten Bildern der Malchwitz, die seit Jahrhunderten auf der väterlichen Scholle gesessen hatten — und aller der andern, die im Dienste des Vaterlandes gestanden und die doch immer ihre Wurzeln hier in der heimatlichen Erde behalten hatten. Ein leiser Groll stieg in ihm auf, gegen den eigensinnigen alten Mann, der um eines fleischlichen Zwistes willen seinen Zweig aus der heiligen Heimateerde losgelöst hatte. Würde er heute wenigstens sein Unrecht einsehen?

Er wurde in seinen Gedanken aufgestört. Eine hohe Mädchengestalt trat durch eine der Seitentüren und ging ihm mit ausgestreckter Hand entgegen.

„Willkommen in Malchentin, Vetter Malte!“ — Welch ein eigener, schöner Klang lag in der tiefen, herzlichen Stimme, wie sicher und stolz trug das Mädchen seinen eigenen Kopf mit der blonden Haarfrone auf dem schlanke Hals.

Annemarie fühlte seinen bewundernden Blick, sie deutete ihn aber als einen Ausdruck des Erstaunens, weil sie glaubte, er wisse nichts von ihrer Existenz. Kocziorowski hatte ihr nur flüchtig von der Anwesenheit des neuen Veters erzählt — er hatte sich in letzter Zeit im Malchentiner Herrenhause unter dem Vorwande, geschäftlich überhäuft zu sein, sehr rar gemacht. Ueberdies war er am Tage nach der Stevenhagener Jagd nach Berlin gefahren, um mit dem Grafen Neufirch zusammenzutreffen.

„Sie sind etwas erstaunt, mich hier zu finden — nicht wahr, Vetter? Sie sind uns ja leider bisher gänzlich fremd geblieben und wissen daher wohl gar nichts von meiner arm-seligen Existenz,“ suchte sie ihm mit einem leichten Scherz über seine Verlegenheit hinwegzuhelfen.

„Oh doch, anständigste Kusine — ich habe sogar in den letzten Tagen sehr viel von Ihnen gehört, und ich möchte der Hüterin des alten Besitzes unserer Familie meinen Dank und meine Bewunderung zu Füßen legen. Einer Ihrer treuesten Verehrer hat mir neulich in Stevenhagen geschildert, mit welcher Energie Sie hier in einem Jahre „alles zum besten gewandt“ haben!“

„Ach, der gute Wolf —“ in Annemaries blaue Augen trat ein warmer, freundlicher Ausdruck, als sie des alten Freundes gedachte. Es war zwischen Malchentin und Schlarentin im letzten halben Jahre eine kleine Entfremdung eingetreten seit damals, als Wolf in der ersten Zeit von Kocziorowskis Hiersein etwas abfällig über diesen geurteilt hatte. Sie hatte ihn



Die allberühmte Kathedrale zu Mecheln.

seitdem oftmals im Stillen abgebeten — stand sie doch innerlich ihrem Bräutigam längst kalt und fremd gegenüber. Mit Grauen dachte sie oft an die Zukunft, aber sie fühlte sich an ihn gebunden, und Annemarie Malchwitz hielt fest an dem Wappenspruch ihres Geschlechts, der hieß: Treue für Treue.

„Kommen Sie, bitte, Vetter, mein Großvater erwartet Sie,“ damit wies sie ihn in die Wohnstube, wo der alte Baron von der Sicht an seinen großen Lehnstuhl gefesselt war.

Unter seinen buschigen, weißen Augenbrauen schoß der alte Mann einen prüfenden Blick auf seinen Großneffen, und sein verwittertes Gesicht legte sich in noch grimmigere Falten, als er dem Enkel seines Bruders die Hand zum Gruße bot.

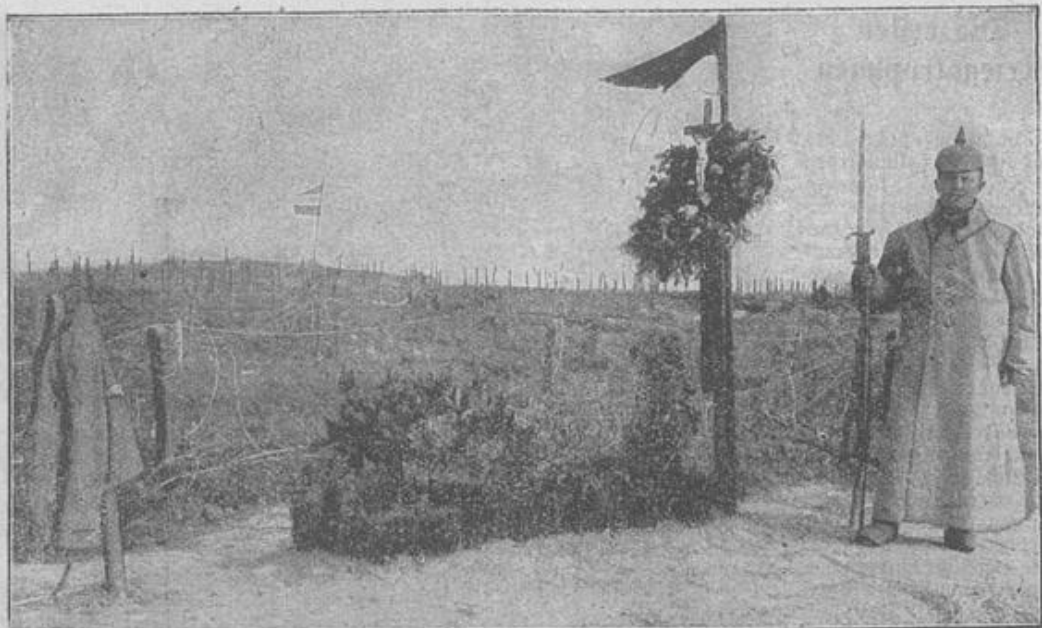
„Kommst ein bißchen zu früh, mein Sohn,“ knurrte er ihn an, „ein paar Jahre mach' ich's noch, und daß Du einmal Malchewitz bekommst, das bilde Dir nur ja nicht ein. Da sitzt Annemarie fest genug darauf, und die räumt nicht so leicht einem anderen den Platz. Warum habt Ihr — Dein Vater — damals freiwillig verzichtet? Nun ist's zu spät.“

„Deshalb bin ich auch nicht gekommen, Großonkel Wedig — ich meine, wir wollen den alten Streit, an dem ich doch sicher unschuldig bin, — dessen Ursache ich gar nicht einmal kenne, begraben. Wir sind die letzten drei Malchwitzens.“

„Schon gut, schon gut, mein Junge. Bin kein Freund von rührseligen Erklärungen. Mich freut's immerhin, daß Du wieder hergefunden hast und wenigstens einem von unseren alten Gütern den Namen erhalten willst. Wenn Dein Großvater — aber lassen wir die alte Geschichte.“

Der alte Mann blickte nachdenklich vor sich hin, als lauschte er um ein halbes Jahrhundert zurück, in die Zeit, wo er und der Vorfahr des Jüngeren, der da vor ihm saß, noch junge, lebensfrische Männer gewesen waren. Annemarie verglich die Gesichter ihrer beiden einzigen Verwandten. Es waren dieselben scharfen Züge, nur daß Maltes Augen einen freien, offenen Ausdruck hatten, während die des alten Barons tief in ihren Höhlen lagen und jetzt etwas Finsternes, Lauerndes hatten. Das alte Mißtrauen, das schon ihrem Vater sein Leben verbittert hatte, sprach wieder aus ihnen.

„Annemarie, wenn Du willst, so zeige doch dem Vetter



Das Grab eines deutschen Dragoners bei Lüttich.

Ein Dragoner, der als erster versuchte, die deutsche Flagge auf ein Fort bei Lüttich aufzupflanzen, fand an dieser Stelle den Heldentod. Seine Kameraden haben ihn hier beerdigt, seine Lanze als Zeichen an die Spitze des Grabhügels gesteckt und ein Kreuzifix angebracht. Außerdem wurde sein Uniformrock am Grabe aufgehängt.

das Haus, mich plagt die Sicht heute wieder besonders. Malte, so mußt Du schon entschuldigen, wenn ich kein besonders liebenswürdiger Gastgeber bin.“

Und so gingen Annemarie und der letzte Malchwitz von Raum zu Raum. Seit ihrem Hiersein hatte sie dafür Sorge getragen, daß auch die unbenutzten Zimmer in einem wohllicheren Zustande erhalten wurden, und sie fühlte eine heimliche Genugtuung, daß dem reichen Verwandten die Spuren des Verfalles nicht allzu offen in die Augen traten.

Die schöne, alte Bibliothek mit den geschwärzten Eichenpaneelen und den zahlreichen, in Schweinsleder gebundenen Bänden wurde zuerst besichtigt.

„Hier liegt sicher noch mancher Schatz verborgen,“ meinte Malte Malchwitz, der eins und das andere der Bücher herausgriff. „Ich habe gar nicht gewußt, daß unsere Vorfahren solche Bücherwürmer waren. Für Zeiten der Not würde das einen guten Spargroschen bedeutet haben,“ wandte er sich lächelnd zu Annemarie, „aber die Zeiten der Not sind ja, dank Ihnen, vorübergegangen.“

„Ich würde die Bücher auch nicht angerührt haben,“ antwortete sie, „sie gehören zum Hause, und wenn ich auch nichts davon verstehe, so würde es mir doch pietätlos erscheinen sein, auch nur eins davon zu verkaufen. Lieber hätte ich noch unseren letzten Wald geopfert.“

„Bravo, Kusine, eine solche Hüterin der alten Tradition lasse ich mir gefallen. Schade, daß ich Ihren seligen Vater nicht mehr kennen lernen konnte. Er hätte mich vielleicht manches gelehrt, was mir in meinem bisherigen Leben fremd geblieben ist. Ich verlor meine beiden Eltern ziemlich früh und bin dann eigentlich immer unter fremden Leuten aufgewachsen, da lernt man wenig auf Familienüberlieferungen achten.“

„Nun, daß Sie immerhin eine gute Dosis dieses Gefühls haben müssen, das haben Sie doch bewiesen, indem Sie Stevenhagen kauften, das einst den Malchwitzens, also unserer Familie gehörte, aber jetzt wohl dadurch, daß der Besitzer in der Ferne weilt, etwas heruntergekommen ist. Sie hätten doch irgend einen schöneren und bequemen Besitz erwerben können.“

(Fortsetzung folgt.)



Gefangene Hochländer in ihren eigenartigen Uniformen.

Ein Teil der bisher gefangenen englischen Soldaten wurde auf dem Truppenübungsplatz in Döberitz in einem Zeltlager untergebracht. Unter den Gefangenen fallen besonders die Hochländer in ihrer eigenartigen Uniform auf. Man kann aber bemerken, daß gerade sie sich äußerst vergnügt in ihr Schicksal fügen.

Die ersten Kriegstrophäen

Am Namenstage des Königs Ludwig III. wurden die ersten, von den tapferen bayerischen Truppen erbeuteten französischen Geschütze vor der Feldherrnhalle in München aufgestellt. — In Berlin wurden unter großem Jubel die ersten erbeuteten Geschütze und Maschinengewehre in feierlichem Zuge eingebracht. Es waren fünf belgische, zwei französische und elf russische Geschütze, außerdem drei russische Maschinengewehre und eine eroberte russische Bahne. Die Geschütze wurden von eroberten russischen Pferden gezogen. Der Zug ging durch das Brandenburger Tor, unter den Linden entlang zum königlichen Schloß. Ein Teil der Geschütze fand vor dem Schloß, ein anderer Teil vor dem Kronprinzen-Palais Aufstellung, wo sie von vieler tausend Schaulustigen fortwährend besichtigt werden.



Die ersten von den Bayern erbeuteten französischen Geschütze in München.



Der Einzug der ersten erbeuteten belgischen, französischen und russischen Kriegstrophäen auf dem Pariser Platz in Berlin.